

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 217 (1944)

Artikel: Das Geisterklavier
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. September — der „Siebente“ („Septime“ — in der Tonleiter = 7. Tonstufe);
8. Oktober — der „Achte“ („Oktav“ = 8. Tonstufe; Okteader = 8-Flächner-Kristall);
9. November — der „Neunte“ („None“ = die neunte Tonstufe; auch 9. Monatstag);
10. Dezember — der „Zehnte“ (Dezimeter; Dezimalsystem. Dezime = 10. Tonstufe);
11. Januarius — soll erinnern an den Zeitengott Janus (Herrscher im Friedensreich);
12. Februarius — soll erinnern an den Totengott Februus (Pluto in der Unterwelt).

Vom Zeitwort „aperire“ = öffnen, „weil der Frühling alles öffnet“. (Ovid.)

Eine zweite Erklärungsart: Aprilis = Göttin Aphrodite = Venus = Ostara (Germ.).

Ortsnamen als Scherzfragen.

Welche Besuche sind immer willkommen? Die von Vielbringern.

Wo kommen die Leute auf keinen grünen Zweig? In Dürrenast.

Wo hält man nicht viel auf dem Fahren? In Laufen.

Wo ist die Gefahr, zu ertrinken, am größten? In Unterwasser.

Wo sitzt man am vornehmsten? In Kaiserstuhl.

Wo kommen die Leute nie ganz an die Sonne? In Schattenhalb.

Wo hat man den Wald in denkbar nächster Nähe? In Zimmerwald.

Hat die Schweiz auch U-Boote? Ja, alle Boote am Ufer des Untersees können Unterseeboote genannt werden.

Wo ist auch den Felsen nicht zu trauen? In Lügelflüh.

Wo faßt man alles von der lustigen Seite auf? In Scherzligen.

Wo geht der Mehranbau mühsam vor sich? Auf dem Wasen.

Wo ist er nicht möglich? In Steinen.

Das Geisterklavier.

Eine beinahe spiritistische Geschichte
von Emil Hügli.

„Donnerwetter!“

Es mochte gegen 1 Uhr nachts gehen, als Herr Rentier Färber, gewesener Möbelhändler, dieses Wort der Erregung aus den Rissen seines behaglichen Bettes hervorstieß.

„Um Gotteswillen, Friedrich — wie kannst du nur so fluchen...?“ Er wußte es (und glaubte es halbwegs zu hören) — so hätte seine getreue Gattin jetzt gesagt, wenn sie hier mit ihm im gleichen Zimmer gewesen wäre, wie das sonst das Jahr hindurch um diese Zeit meistens der Fall war. Aber gegenwärtig hielt sich seine Gemahlin, und zwar bereits seit zwei Tagen, im vornehmsten Kurort des Oberlandes auf, und wenn er, Rentier Friedrich Färber, tags zuvor durch seinen Rechtsanwalt, der noch in Sachen des unlängst erfolgten Verkaufes seiner Möbeldhandlung mit ihm verschiedenes zu beraten hatte, nicht in der Stadt festgehalten worden wäre, so würde er jetzt ebenfalls in jener Sommerfrische weilen, von wo ihm Katharina bereits eine schöne Ansichtskarte zugesandt.

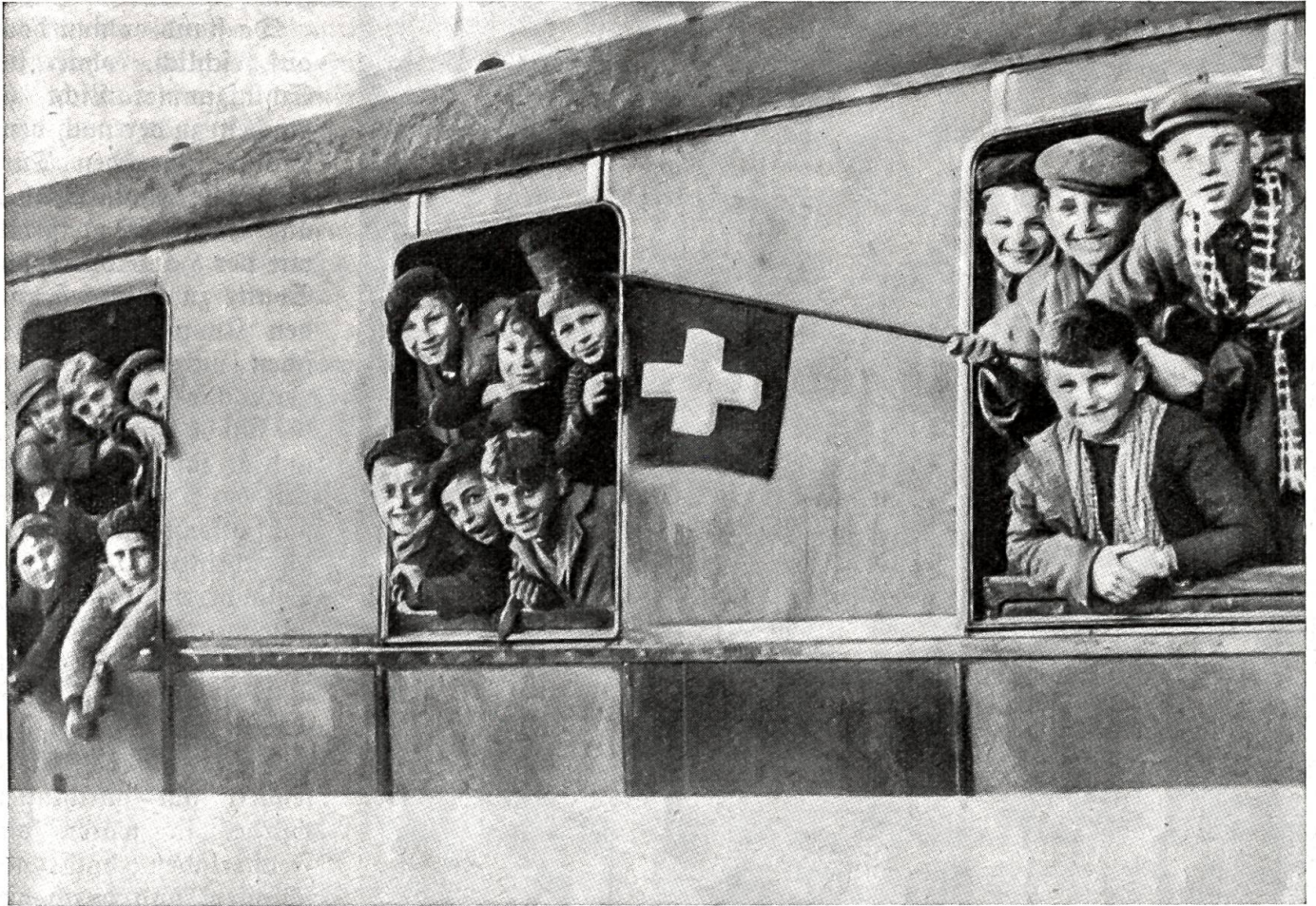
Jetzt hätte Herr Färber beinahe noch einmal und noch kräftiger und lauter als zuvor geflucht; denn wiederum ertönte in dem gegen den Garten hinaus gelegenen Salon das Klavier: vorhin ein kräftiger Akkord, gefolgt von einer rasch aufwärts steigenden Tonleiter, und jetzt ein gemäßigter Lauf abwärts mit einem Ausklang in den Bässen.

Herrn Färber wären nun gewiß die Haare auf dem Kopfe zu Berge gestanden, wenn das noch möglich gewesen wäre. Dafür stand ihm nun einfach der Verstand still, als er diese ungewohnte nächtliche Musik vernahm. Bei einem elektrischen Klavier wäre eine Bewegung der Tasten durch zufällige Auslösung des Mechanismus noch denkbar gewesen. Wie aber sollten sich bei einem gewöhnlichen Piano, wie es drüben in der „guten“ Stube stand, die Tasten von selber in Bewegung zu setzen vermögen? Und es hatte getönt, hatte doch geklungen — mitten in der Nacht, im vereinsamten Haus, im verlassenem Zimmer! Was war da nun geschehen?

Und er begann zu überlegen: War man etwa vom Garten her ins Zimmer eingebrochen? Das war freilich nicht ganz ausgeschlossen. Aber welcher Schelm wäre denn ein solcher Narr, seinen Einbruch anderen Ohren durch Klavierspiel an-

garischen Rhapsodie gespielt würden, die seine Gattin immer bis zu einer gewissen Stelle vorzutragen versuchte.

Rentier Färber, gewesener Möbelhändler, glaubte nicht an Gespenster, nein, darüber war



Franzosenkinder reisen nach dem Erholungsurlaub in der Schweiz in ihre Heimat zurück.

Photopreß, Zürich.

zukündigen? Jedenfalls nahm der Dieb an, das Haus sei gegenwärtig unbewohnt, was auch der Fall gewesen wäre, wenn er, Rentier Färber, nicht abgehalten worden wäre, ebenfalls zu verreisen. Möglich war es auch, daß jemand im Finstern umhergetappt und an die Taste des zufällig offenen Klaviers angestoßen war.

Und jetzt erklangen wahrhaftig die Saiten zum dritten Male! Ein paar kräftige Baßlänge, fast als ob die ersten Takte der zweiten un-

er denn doch hinaus. Allein, daß es allerhand unerklärliche Beeinflussungen und Beziehungen zwischen Menschen und Dingen gibt, Suggestionen, psychoanalytische Wunder, okkultistische Rätsel und spiritistische Erscheinungen — das wußte er, davon hatte er in den Zeitungen schon oftmals gelesen, und selbst die Wissenschaft nahm solche Dinge ernst.

Hatte vielleicht seine Gattin eben jetzt mit aller Macht an ihr Klavierspiel gedacht und



Schulung zum Nahkampf. Übungen im Sprungtuch.
Z. Nr. Gr. III/2858. — Produktion Schweizer Armeefilmdienst.

hatten sich unter dieser gedanklichen Beeinflussung ein paar Tasten gesenkt und die Saiten zum Erklingen gebracht? Solche magnetische Wirkungen sollten ja möglich sein. Indische Fakire vollbringen viel größere Wunder — nur, daß seine Gattin kein indischer Fakir war. Doch hatte er gehört, daß manchmal auch ganz gewöhnliche bürgerliche Menschen zu Trägern von Wundern werden können.

gewahr wurde, daß hier und dort ein kleines Tröpfchen Blut auf dem Weiß der Elfenbeintasten lag. Ganz bestürzt stotterte er: „Allmächtig—ger!“

Nun war er davon überzeugt: Hier war wirklich ein Wunder im Spiele, etwas Überirdisches, unheimlich Geheimnisvolles: Klaviertasten, die nachts in Bewegung geraten und dabei Blut schwitzen! Wer hatte schon so etwas gehört??? —

Als er noch so überlegte und sein Herz immer rascher pochte, erschrak er vollends, denn nun klapperten auf einmal drüben die Jalousien.

Da stand er nun doch auf, schlich, ohne im Schlafzimmer Licht zu machen, zu der nach dem Salon führenden Tür, öffnete sie behutsam, aber nur so weit, daß er mit der Hand durch die Spalte zu schlüpfen und den Knopf des elektrischen Lichtes zu drehen vermochte. . . Jetzt war die Stube hell erleuchtet, und er sah, daß in der Tat der Deckel des Pianos offenstand. Allein im übrigen war nichts Besonderes zu entdecken, und wenn auch die Fenster offenstanden, damit nach dem Wunsche der Gattin das Zimmer auch während ihrer Abwesenheit gut durchlüftet würde, so waren die Fensterläden doch geschlossen, und durch die Spalten der Jalousien konnte kaum ein Mensch eine Hand strecken.

Wie erschrak jedoch Herr Färber, als er nun an das Klavier trat und

Herr Färber verließ nun augenblicklich das Zimmer, schloß es von allen Seiten ab — dies unter regelrechtem Herzklopfen und während ihm der Schweiß auf die Stirne trat, Tropfen bildend, die zehnmal so groß waren wie die Purpurtröpfchen auf dem Piano. Alsdann begab er sich in alle andern Zimmer des Stockwerkes und machte Licht, — denn Licht, Licht — dessen bedurfte er, das sah er ein. Hierauf kleidete er sich an und begann seinen Koffer zu packen; denn er war entschlossen, sogleich mit einem Frühzug abzureisen.

Bald stülpte er auch den Hut auf den Kopf, warf den Mantel auf den Arm, ergriff Schirm und Handtasche und machte sich schleunigst aus dem Hause, das ihm in dieser Nacht so unheim-

lich geworden war, daß er herzlich froh war, es zu verlassen. So schloß er denn mit einem Seufzer der Erleichterung die Haustüre zu und begab sich auf den Bahnhof, wo er im Wartesaal ein paar Stunden lang auf den Zug harrete, der ihn zu seiner Gattin bringen sollte. — —

Frau Rentier Färber war eben noch bei ihrer Morgentoilette, als ihr Mann angemeldet wurde und nach einer Weile in das Hotelzimmer eintreten konnte.

„Allmächtiger? Was ist mit dir?“ rief die Gattin aus, als sie ihres Mannes übernachtigtes Gesicht sah.

„Allmächtiger — so hab' ich heute nacht auch gerufen, als ich von einem Schrecken in den andern fiel“, erwiderte Herr Färber mit Mär-



Schulung zum Nahkampf. Hechtsprung.
Z. Nr. Gr. III/2952. — Produktion Schweizer Armeefilmdienst.

tyrermiene und erkundigte sich gleich, ob sie nicht vielleicht in der eben vergangenen Nacht an ihr Klavierspiel gedacht oder gar davon geträumt habe.

„Das könnte wohl sein“, erwiderte Frau Färber, setzte aber auch gleich hinzu: „Aber wie, um Gotteswillen, kommst du dazu, dich um meine Träume oder nächtlichen Gedanken zu bekümmern?“ Kopfschüttelnd stellte sie diese Fragen.

Du wirfst noch über ganz andere Dinge den Kopf schütteln als über meine Fragen“, erwiderte Herr Färber geheimnisvoll, begann aber sogleich von seinem nächtlichen Erlebnis zu berichten.

Es versteht sich, daß die gute Gattin hierauf rasch die Aufregung ihres Mannes zu teilen begann. Allein, anstatt daß sie ihre Zufriedenheit geäußert hätte, daß Friedrich nun hier und all dem Unheimlichen entronnen war, bestand sie darauf, sogleich mit ihm heimzureisen und das blutschwitzende Geisterklavier, dieses Wunder, das in ihrer Villa stand, selber in Augenschein zu nehmen.

*

In größerer Spannung zog nie ein Ehepaar in sein ihm sonst so traulich bekanntes Haus ein, als dies nun Herr und Frau Färber taten. Und mit der Spannung vermischte sich auch ein leises Grauen. Beide waren blaß, als sie die Treppe emporstiegen, und beiden klopfte das Herz nicht nur vom Treppensteigen.

Als sie dann im ersten Stock, wo das Wunder sich vollzogen hatte, angelangt waren und Frau Färber in allen Zimmern das Licht brennen sah, konnte sie trotz allen Beängstigungen sich nicht enthalten, zu sagen:

„Zum Ruckuck auch, Friedrich! Überall hast du brennen lassen — das gibt eine schöne Rechnung für das Elektrische!“

„Hat nichts zu sagen“, entgegnete der Gatte, „denk ans Geisterklavier!“

Da wurde die Gattin sogleich wieder kleinlaut, und als sie nun höchst behutsam die Türe zum Salon aufmachten und nicht minder behutsam denselben betraten, da wagte auch Frau Färber kaum mehr zu atmen, geschweige denn ein lautes Wort zu sprechen.

Dagegen stieß sie nun unwillkürlich einen heftigen Schrei hervor, als sie etwas Weißes auf dem Klavierstuhl bemerkte, das sich bewegte. Aber siehe — nun hob es das Pfötchen und wusch sich damit das Köpfchen. Dann sprang es elegant vom Stuhl herunter auf den Parkettboden, auf dem ein totes Mäuslein lag, und schickte sich an, mit zärtlichem Knurren die Ankommenden, um deren Füße streichend, zu begrüßen.

„Nein auch! Unser Büßi!“ rief Frau Färber, die Hände zusammenschlagend, „und ich hatte der Köchin doch gesagt, sie solle es mit nach Hause nehmen!“

„Und du hast vergessen, den Klavierdeckel zuzuschließen!“ grollte dumpfen Tones und nicht minder vorwurfsvoll der Gatte...

Schopenhauer heizt ein...

Peter der Große von Rußland machte im Jahre 1716 eine Reise durch Deutschland und nahm dabei nach damaliger Sitte, als hohe Herrschaften den Gebrauch von Gasthäusern vermieden, bei dem Domänenpächter Kaspar Schopenhauer, dem Urgroßvater des bekannten Philosophen, in der Nähe von Danzig Quartier. Der Deutsche hat den fürstlichen Gast, sich unter den Räumen des Hauses einen ihm passenden zu wählen. Peter bezeichnete für sich und seine Gattin Katharina ein großes, an Boden und Wänden ganz mit grünen Racheln ausgelegtes Zimmer. Leider stellte sich bald heraus, daß es nicht zu heizen war. Aber der Besitzer der Domäne fand schnell Abhilfe. Er ließ aus seinem wohlversorgten Keller einige Fäßchen Branntwein heranschaffen, die scharfe Flüssigkeit auf den Boden des Zimmers gießen und sie anzünden. So wurde in Kürze erreicht, daß die Rachelwände alsbald erwärmt waren und diese Wärme dann ins Zimmer ausstrahlten.

Brompte Rückzahlung.

Er: „Kein Mann mit gesundem Menschenverstand würde seiner Frau derartige Ausgaben für Kleider gestatten wie ich.“ — Sie: „Woher weißt du, was ein Mann mit gesundem Menschenverstand tun würde?“